

Der Gesellschafter.

Den 29. Juli 1831.

Württembergische Chronik.

Den 25. Juli 1304 schloß Graf Eberhard I. mit Kaiser Albrecht zu Ulm Frieden und söhnte sich mit demselben aus. Doch trat bald darauf Graf Eberhard aufs Neue mit Feinden des Kaisers in Verbindung.

Am 26. Juli 1366 endigte Graf Ulrich III. von Württemberg sein Leben. Seine Wittwe Katharina weihte vollends den Rest ihres Lebens den Uebungen der Andacht und Wohltätigkeit. Der Spital in Stuttgart, welchen sie stiftete, ist noch jetzt ein schöner Beweis der christlichen Tugend dieser Landesmutter.

Den 27. Juli 1325 verglich sich Graf Ulrich III. von Württemberg mit den Herzogen von Oestreich wegen des Heirathsguts seiner Gemahlin Sophie, einer Gräfin v. Pfirt, nach welchem Vergleiche die Herzoge dem Grafen für seine Ansprüche auf die Grafschaft Pfirt 500 Mark Silbers versprochen, und ihm dafür ihren Antheil an Teck, Kirchheim und Lindach pfandweise abtraten. Auch der Antheil der Herzoge v. Teck kam bald darauf ebenfalls an Württemberg.

Am 28. Juli 1812 erreichte die bereits auf 4500 freibare Mannschaft herabgekommene württembergische Division Biepost, wo man vergebens eine Schlacht erwartete, indem die Russen sich zurückzogen.

Eßlingen, 23. Juli. Der hiesige Pfarrgemeinderath hat mit Hinzuziehung einiger sehr achtbaren Bürger den Versuch gemacht, einige Organisation in das Armenunterstützungswesen zu bringen. Unter dem Namen Armenväter soll es diesen Mitgliedern, welche in den verschiedenen Stadttheilen ihren Sitz haben, obliegen, verschämte und unverschämte Hausarme genau zu unterscheiden und ihre Bemerkungen zc. jede Mal in einer monatlichen Hauptversammlung sämtlicher Armenväter vorzubringen. Zugleich wurde von dem Pfarrgemeinderath der Versuch gemacht, einen Sparverein zu gründen, bei welchem sich Jeder mit einer Einlage von 6 Kr. per Woche betheiligen kann, was dann, sobald das eingelegte Geld 1 fl. beträgt, verzinst und entweder nach einem Vierteljahr wieder zurückgegeben wird oder auch Lebensmittel angeschafft werden. Bis jetzt hat der Verein, dessen Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit sich nicht verkennen läßt, keines großen Zuspruchs sich zu erfreuen, was sehr zu beklagen ist.

Letzen Sonntag wurde in Cannstatt nach 300jähriger Unterbrechung zum ersten Male wieder katholischer Gottesdienst gehalten, wozu die städtischen Behörden die ehemalige Sakristei der Stadtkirche mit Bereitwilligkeit zur Benützung angewiesen hatten.

Ulm, 24. Juli. Wir erfahren so eben, daß die Entschädigungsgelder für die bei dem bekannten Ueberfall im „Schiff“ angerichteten Verwüstungen, im Betrage

von 970 Gulden hier eingetroffen sind und theils an den damaligen Schanpächter, theils an den Besitzer des „Schiffs“ werden übergeben werden. Die gedachte Summe ist größtentheils durch Einstandselder der theilhaftigen Reiter aufgebracht.

Ulm, 26. Juli. Mit dem gestrigen Oberländer Nachtzuge kam die Nachricht von einem schrecklichen Gewittersturme, der in und um Aulendorf gestern Abend gewüthet habe, hier an. Ein fürchterlicher Hagel soll niedergefallen seyn, Steine in der Größe von Hühnereiern. Die Saaten sollen niedergeschlagen und Alles auf Feld und Flur vernichtet seyn. Am dortigen Stationsgebäude wie in Aulendorf selbst habe das Unwetter ebenfalls bedeutenden Schaden angerichtet, Fenster zertrümmert und Dächer und Schornsteine beschädigt zc.

In Friedrichshafen ist am 23. Mittags das neuerbaute Dampfschiff Wilhelm in Gegenwart beider königlichen Majestäten, und ihres Enkels, des Sohnes S. K. H. des Prinzen Friedrich, vom Stapel gelassen. Die beiden Dampfschiffe Königin und Kronprinz waren in der Nähe aufgestellt und salutirten durch Geschüß.

Vom Bussen. In der Nacht vom 22. auf den 23. hatten wir ein heftiges Gewitter mit vielem Regen in unserer Gegend. Ein Mann von Uttenweiler schaute zum Fenster hinaus, um zu erfahren woher das Wetter komme, und alsbald erfuhr er es. Der Blitz schlug am Haus und ihm selbst hinunter, er empfand einen starken Stoß auf den Kopf, eine schmerzhafteste Strömung an der linken Seite hinab, der Strahl riß ihm eine Zehe am linken Fuß hinweg und warf ihn besinnungslos um. Als er wieder zu sich kam, lag die Zehe in der Kammer. Er arbeitet wieder. Sein Kind lag gelähmt neben ihm, ebenfalls von der elektrischen Strömung getroffen, doch ist keine Gefahr für dasselbe vorhanden. Das Vieh im Stall brüllte fürchterlich, denn ein Feuerstrom ergoß sich im Hause herum, ohne ihm zu schaden.

Aus dem Oberamt Maulbronn, 20. Juli. Wie wir aus sicherer Quelle hören, hat die Frage über die Richtung der Westeisenbahn nunmehr ihre definitive Lösung erhalten. Ein von S. K. Maj. genehmigter Beschluß des Ministerraths bestimmt, daß die Bahn nach dem von dem Oberbaurath Ebel gefertigten Plan durch das Metterthal über Großsachsenheim, Sensheim, Kleinglatbach, Illingen, Mühlacker bis an ihren Bestimmungsort gebaut werden solle.

Tübingen, den 23. Juli. Gestern wurde hier ein junger gutgekleideter Mann verhaftet, welcher einer angesehenen Familie in der Schweiz angehören soll. Derselbe wollte bei einem hiesigen Silberarbeiter zwei silberne Schlüssel verkaufen. Diesem kam die Sache aber verdächtig vor, weshalb er die Polizeibehörde davon in Kenntniß setzte, welche den jungen Mann alsbald einzog. Als derselbe vor das K. Oberamt geführt ward, fand

er Gelegenheit, das abgebrochene Stück eines Löffels, worauf der Name eingravirt war (die Löffel sollen dem Herrn Steudle zum römischen König in Stuttgart gehören) in den Abtrittschlauch zu werfen. Der zufällig dort anwesende Weingärtner und Nachtwächter Bötzle von hier erbot sich, in den Kloak hinabzusteigen und nach dem Stück zu suchen; allein kaum war er auf der Leiter, als ein Theil der Mauer und des Gewölbes einstürzte und den Mann so bedeckte, daß er nur noch mit dem Kopf aus dem Schutte hervorsah. Derselbe ist durch diesen Unfall schwer beschädigt und die zahlreiche Familie desselben um so mehr zu bedauern und der Unterstützung würdig, als sie sehr arm und der Vater, ob seines bewiesenen Muthes, in dieser schlechten Zeit auch noch seines kleinen Verdienstes als Nachtwächter beraubt ist. — Gestern Abend um 8 Uhr wurde unsere Stadt durch Feuerlärm in Angst gesetzt und zwar hieß es: Es brenne im Museum. Alles was auf den Beinen war, rannte der Wilhelmsstraße zu und die Spritzen rasselten durch die Straßen! Allein was war es? Im Museums-Saale hatte vor der Theater-Vorstellung durch die Unvorsichtigkeit eines Dieners die eine Hälfte des Vorhangs Feuer gefangen, das aber vom Personal durch Herabreißen desselben sogleich gelöscht wurde!

So anziehend und theilnahmevoll Allen Denjenigen, welche auf der Universität Tübinge waren, der Nekrolog des wohlbekannten albeliebten Pedells Paier erschien, so interessant in seiner Art mag Denen auch die Mittheilung über das Schicksal einer anderen Universitäts-individualität sein in Betracht des sonderbaren Schicksalswechsel-Contrastes gegenüber vom Paier. Wir meinen den ehemaligen, allen Tübingern wohlbekannten sogenannten Police-Maier. — Sein Wirkungskreis in Tübingen begann in der Stelle eines Landjägers, dann Polizeidiener (wenn wir nicht irren Obmann oder Wachtmeister), dann Polizeikommissär und zuletzt — aber nur ziemlich kurze Zeit — Bahnmeister in Laupheim bei der K. W. Staatsbahn; und jetzt — in keinem öffentlichen Amte mehr. Wie wir hören, soll er sich gegenwärtig brodlos in Stuttgart aufhalten. Der Uebergang vom Polizeifach zum Verwaltungs- und Finanzfache ist nicht für Jeden geeignet. So freudetrunken Herr Maier nun in der Zeit seines Amtes zu Laupheim seiner Umgebung erschien, so soll es ihn doch in dieser Stellung seiner Lebensbahn — als Bahnmeister — nicht mehr haben gefallen wollen. Seine Stelle ist bereits anderweitig besetzt.

Tages-Meinigkeiten.

In München werden am Tage der Sonnenfinsterniß die Volksschulen geschlossen und die Kinder einige Tage vorher zur Beichte und Kommunion angehalten.

In Hanau hat es abermals gebrannt und wieder sind 5 Häuser ein Raub der Flammen geworden. Man hat einen Hausbesitzer in Verdacht, das Feuer eingelegt zu haben und ihn verhaftet.

Die Kasseler sehen dem verkündigten Abzug ihrer theuern bayerischen Gäste mit äußerstem Interesse entgegen. Zu verdenken ist ihnen nicht. Einem Kasseler Bürger trug sein Haus einen jährlichen Mietzins von 800 Thalern, dieses Jahr aber hat er noch 80 Thaler drauf legen müssen, um die Kosten für die unfreiwilligen Gäste zu

decken. Die Häuser in Kassel und Hanau, die in der Kriegszustandszeit 2500 Mann, auf einen Tag gerechnet, verpflegt haben, sind nicht ganz selten.

In Lübeck hat man einen eigenen Fund auf dem Boden eines alten Hauses gethan, nämlich die Reste der alten Kasse des Hansabundes. Man fand mehrere Goldgulden und Silbermünzen, 9 alte Schulverschreibungen und ein Papier, das darüber Auskunft giebt. Wenn sich nun alle Hanse zur Erbschaft wie billig melden, so wirds mehr Liebhaber geben, als zur Köhlerschen Erbmasse.

Ein Korrespondent der Karlsr. Ztg. schreibt aus Düsseldorf Folgendes: Es gibt fortwährend mancherlei Anzeichen, welche darauf hindeuten, daß am Rhein ein Schlag versucht werden soll. Politische Flüchtlinge der Rheinprovinz, welche schon seit längerer Zeit nach Amerika übergesiedelt waren, kehren einzeln nach England zurück, und die Polizei hat bestimmte Nachricht, daß einer der thätigsten Agenten der Propaganda, Karl Schurz, der bekannte Befreier Gottfried Kinkels, sich am Rhein befindet. Er reist in Frauenkleidern, und ist, wie man fast in Sicherheit weiß, vor wenig Tagen in Düsseldorf gewesen; die Polizei, die ihn suchte, kam einige Stunden zu spät, um das interessante Frauenzimmer einzufangen.

Hamburg, 19. Juli. Die sechs österreichischen Soldaten, welche Hrn. Marr so schändlich überfallen und mißhandelt haben, wurden zu Sträglichem Gefängniß verurtheilt, während der Barbiergehülfe, der am Pfingstfest zu dem Zusammenstoß mit dem österreichischen Militär Anlaß gegeben haben soll, wegen Insultirung kaiserlicher Soldaten zu drei Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. Dieses Faktum allein schon ist im Stande, die Gerechtigkeitspflege bei uns im rechten Lichte erscheinen zu lassen. Kann man sich da noch wundern, daß während man in England Achtung vor dem Gesetz hat, man sie bei uns leider nur zu sehr vermißt.

Am 18. Juli Abends nach 7 Uhr begann in Oberschlesien ein Gewitter-Orkan mit so furchtbarer Heftigkeit zu wüthen, daß in Folge desselben drei Huttenwerke einstürzten. Wie wir aus sicherer Quelle hören, sind unter den Trümmern derselben 14—18 Menschen begraben worden.

Nürnberg, 21. Juli. Aus dem Kanal bei Gihenhof wurden heute zwei ertrunkene Arbeiter, welche mit Schurzellen bekleidet und an den Armen zusammengebunden waren, gezogen. Man vermutet, daß sie sich freiwillig gemeinsam dem Tod überliefert haben.

In Berchtesgaden ist selbst den Heerden zu kalt auf den Bergen geworden, sie sind tiefer herab in das Thal gewandert. Oben liegt alles voll Schnee, der weit herein in die Thäler liegt, die Leute könnten zur Noth Schlitten fahren, wenns in den Hundstagen ein Vergnügen wäre, statt dessen heizen sie ein wie im Winter.

Auch die Todesstrafe lebt in dieser Zeit, wo alles Todte wieder lebendig wird, wieder auf. In Darmstadt ist dem Landtag ein Gesetz zur Wiedereinführung der Todesstrafe vorgelegt worden.

In der Türkei trägt das Changiren etwas ein: In Smyrna sind 13 Katholiken öffentlich und feierlich zum Islam übergetreten und dafür außerordentlich beschenkt und hoch ausgezeichnet worden. Es hat ihnen so wohl gefallen, daß sie entschlossen sind, die Sache wo möglich noch ein- oder einige Mal zu wiederholen.

Wien, 17. Juli. Noch immer kommen Verhaftungen wegen der Form der Hüte, des Haarschnittes und vermuteter Abzeichen vor.

Der Marschall Sebastiani, Vater der ermordeten Herzogin von Praelin ist am 21. Juli plötzlich gestorben. Er saß eben beim Frühstück.

Die Leichname der Mutter des Kaisers Napoleon und ihres Bruders, des Kardinal Fesch sind aus ihrer Gruft in Rom genommen und auf einem französischen Dampfer nach Ajaccio gebracht worden, um in vaterländischer Erde zu ruhen.

Es sieht fast aus, als stehe ein Krieg zwischen der Pforte und dem Statthalter von Egypten Abbas Pascha bevor. Die Pforte will den Pascha wesentlich beschränken und thut schwere Forderungen an ihn; der Statthalter aber rüftet sich zu Land und zur See und hat bis jetzt die europäischen Konsuln auf seiner Seite.

In Portugal herrscht Saldanha unumschränkt und die Königin läßt ihn gewähren. Er hat seine besondere Freude daran, Adelsdiplome und Orden an Leute aus der niedrigsten Volksklasse auszugeben. Einen Fischbändler in Oporto erbob er zum Baron. Die Frau Baronin hatte in der Eile keine Strümpfe anzuziehen.

In einem polnischen Städtchen wurde beim Abbrennen eines alten Hauses ein großer Topf voll alter Friedrichsd'or gefunden. Bei näherer Untersuchung fand sich, daß nur die äußern Goldplatten acht sind, das Innere aber nichts werth ist. Der Falschmünzer ist vor 60 Jahren im Gefangniß gestorben. Die Goldstücke sind übrigens täuschend ähnlich.

In Paris ist am 19. Juli eine für Frankreich und vielleicht Europa wichtige Entscheidung erfolgt: der Antrag auf Revision des Wahlgesetzes ist verworfen worden, und damit ist wahrscheinlich auch Louis Napoleon verworfen. Die Linke feierte ihren Sieg mit einem Hoch die Republik! — Die Truppen sind konstant, der Palast ist stark besetzt; alle Gesandten haben Kuriere an ihre Regierungen geschickt. — Rußland macht eine ungewöhnliche starke Aushebung an Rekruten.

In Madrid ist das große Hospital abgebrannt. Das Feuer wüthete 24 Stunden. Tags darauf wurde Generalmarsch geschlagen, da man ein Komplott der Sozialisten entdeckt haben wollte. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Eine telegraphische Depesche aus Madrid vom 16. Juli, 5 Uhr Abends, meldet, daß den Cortes an diesem Tage die offizielle Anzeige gemacht wurde, daß die Königin von Spanien in den fünften Monat ihrer Schwangerschaft getreten, und daß die Cortes diese Mittheilung mit Freude aufnahmen.

Die beiden Halbbrüder.

(Schluß.)

Viele der edelsten und tapfersten Magyaren durchirren jetzt ohne Heimath und Vaterland das weite Lürkenreich. Auch Horvad ist aus Ungarn geflohen. Er ließ keine liebende Seele hier zurück, denn sein Vater war bei Temeswar gefallen und seine Braut, die edle Wilma, hatte sich, um der Entehrung durch die Russen zu entgehen, den Dolch in die keusche Brust gestossen, und das Alles hatte er vor der Uebergabe von Komorn von einer Zigeunerin erfahren.

Ferdinand Auwall's Benehmen, den rasenden Bauern

gegenüber, hatte den Beifall aller Vernünftigen erhalten, obwohl er auch ob dieser That von Seiten der radikalen Umsturzpartei hart getadelt wurde; er habe, warf ihm diese vor, einem jener Menschen Beistand geleistet, die das Lebensmark des Volkes verzehrten; er sey ein Anhänger der Aristokratie, ein Feind der Freiheit u. s. w. Später hatte der Maschinist Gelegenheit, zu beweisen, wie grundlos die beiden letzten Beschuldigungen waren.

Seit Roberts Abreise verging kein Tag, daß Ferdinand nicht an den geschiedenen Freund gedachte, und namentlich in der ersten Zeit der deutschen Bewegung fühlte er eine um so stärkere Sehnsucht nach ihm, als er Niemand finden konnte, mit dem er hätte vernünftig politisiren können. Später freilich, als er sah, wie wenig die Reichsversammlung die Hoffnungen des Volkes erfüllte und erfüllen konnte, da nahm er offen Partei und sprach ungeschont und rückhaltlos seine Ueberzeugung aus. Die Klugen und Schweigsamen, die übrigens, wie versichert wird, von Natur weder klug noch schweigsam, sondern nur feige seyn sollen, schütteln darüber bedenklich die Köpfe und meinen, der unvorsichtige junge Mensch werde sich am Ende noch unglücklich machen. Auch Frau Auwall befürchtete, das allzu entschiedene Auftreten ihres Sohnes könne zuletzt noch schlimme Folgen haben. Sie hat ihn daher auf die liebevollste Weise, sich zu maßigen, daer allein doch nichts bewirken könne.

Vergebliches Bemühen! Er war ein unverbesserlicher Demokrat geworden.

Ach, Du lieber Gott! sagte Elise eines Tages, als sich Ferdinand eben wieder in eine demokratische Versammlung begeben wollte, im Tone des Scherzes, wobei sie ihn jedoch mit ihren schönen Augen wehmüthig anblickte; ach, Du lieber Gott, wie gemüthlich wars doch vor der einfältigen Revolution! Da bleibst Du jeden Abend bei uns, laßest uns Auerbach's Dorfgeschichten vor, erzähltest uns von Börne und Heine, schwärmtest für die Pressefreiheit und für die Union jenseits des Weltmeeres, gingst mit uns ins Theater, wie prächtig waren die Karlschüler, und wenn Du ja einmal von dieser Regel eine Ausnahme machtest, so wußten wir, daß Dir einer Deiner Freunde gesagt hatte, im deutschen Zuschauer von G. Struve sey dieser oder jener pikante Artikel zu lesen; Du gingst dann ins *** Bierhaus und kamst freilich jedesmal etwas revolutionär nach Hause; jetzt aber — guter Gott, erbarme Dich unser!

Bist Du endlich fertig, Waschen?! versetzte Ferdinand, dem blühenden Mädchen schelmisch die rosige Wange klopfend. Nun, wenn Du fertig bist, so laß mich auch ein Wort reden! Glaub's, daß Dir die vormärzlichen Zeiten gefallen, sie erinnern ja an Robert.

Unartiger! rief Elise aus, bis unter die Locken erlöthend.

So, sag Du immerhin Unartiger! erwiderte Ferdinand, ich weiß doch, wie die Sache steht. Schmolle, zanke, thue, was Du willst, nur ärgere Dich nicht, was mich eben so betrüben würde, als wenn Du von meinem Freunde Dein Herz abwendetest.

Ferdinand, nahm jetzt Frau Auwall das Wort, Deine Laune ist heute wirklich unausstehlich.

Liebe Mutter, besänftigte der Getadelte, verzeihe mir! Heute Vormittag hab ich den Freiherrn von Sündenfeld gesprochen, und der sagte mir, sein Bruder Robert

kämpfe unter Dem in Sieberbürgen. Bei Gott, Elise, wandte er sich zu der Angeredeten, bei Gott, Robert ist werth, daß er bei einem Mädchen, wie Du, in gutem Andenken steht.

Der Demokrat verließ das Gemach; die Frauenzimmer aber versanken in stilles Nachdenken.

Es ist eine unglückselige Zeit, begann endlich wieder Frau Auwall, eine Zeit, in der sich die Welt in Uneinigkeit und Nord auflösen zu wollen droht; ach und oft die besten Menschen sind es, die sich in den Strudel des Verderbens stürzen. Ferdinand! Ferdinand! was wird aus Dir werden!

Elise ging auf ihr Zimmer, begab sich zu Bette und schlief wenig; sie träumte während ihres kurzen Schlummers von blutigen Schlachten und kloffenden Wunden, und Derjenige, den sie in den blutigen Schlachten kämpfen sah und der die kloffenden Wunden erhielt, hatte die Züge Roberts von Sündenfeld.

Um diese Zeit ward die Reichsverfassung verkündet. Die Reaktionen vieler Regierungen bewirkte neue Aufregung, und eine Volksversammlung folgte jetzt auf die andere. Ferdinand forderte in Rede und Schrift dazu auf, das von der deutschen Konstituante geschaffene Verfassungswerk mit den Waffen in der Hand einzuführen. Da kam die Bewegung in der Rheinpfalz und Baden, und die Kühnheit seiner Sprache konnte keine Grenzen mehr. Die Behörden beobachteten und schwiegen, eine bessere Zeit abwartend, um die Schuldigen zu strafen. Die bessere Zeit aber erschien bald; denn die in den südwestlichen Gegenden Deutschlands zusammengeströmten unreinen Elemente der Demokratie unterlagen schon nach wenigen Wochen der Disciplin eines geordneten Heeres.

Im Juli vorigen Jahres wurde Ferdinand gefänglich eingelegen, weil er die gewaltsame Durchführung der Reichsverfassung in öffentlichen Reden und vermittelst der Presse als Pflicht eines jeden Deutschen hingestellt und zum bewaffneten Zuzug nach den insurgirten Landestheilen ermuntert habe. Der Angeklagte wurde etwa in der Mitte Novembers v. J. den Assisen überantwortet. Außerordentlich war der Zudrang des Publikums zu dieser Verhandlung, das mit großer Spannung den Ausspruch der Geschworenen erwartete. Ferdinand verteidigte sich selbst und zwar mit solch überzeugenden Gründen, daß er nach kurzer Berathung von den Geschworenen für nichtschuldig erklärt wurde. Noch während der Angeklagte sprach, erschien ein junger, kräftiger Mann mit schwarzem Barte und wettergebräunten Zügen in den Augen der Zuschauer. Niemand kannte den Fremden; seiner Kleidung nach war er ein Reisender, der vielleicht aus einer fernen Gegend kam. Dennoch mußten denselben die Verteidigung und die Person Ferdinands sehr interessiren, denn er lauschte mit großer Aufmerksamkeit auf jedes Wort des Redners und ließ mehr denn einmal die Worte hören:

Wahrhaftig, er ist! Ja! Ja! Sie haben Dich auch endlich getappet, guter Ferdinand!

Der Freigesprochene ward im Triumph von dem jubelnden Publikum der ängstlich harrenden Frau Auwall zugeführt. Der Fremde folgte dem Zuge.

Als Ferdinand, vor seiner Wohnung angekommen, fast bis zu Thränen gerührt, Worte des wärmsten Dankes an Diejenigen gerichtet hatte, die heute so viel Theilnahme an seinem Schicksale gezeigt, trat plötzlich der junge,

fremde Mann vor, sah ihm scharf ins Gesicht und flüsterte ihm die Frage zu:

Kennst Du mich denn nicht mehr?

Robert! rief Ferdinand freudig aus.

Ja, Dein Robert ist! bestätigte der Fremdling und stürzte an die Brust seines Freundes.

Ein neuer unbeschreiblicher Jubel entstand.

Es lebe Robert von Sündenfeld, einer der Eroberer Siebenbürgens! begann auf einmal eine sonore Stimme. In tausentstimmigem Chor ward dieses Lebehoch mit außerordentlicher Begeisterung von den Anwesenden wiederholt.

Eine noch weit ergreifendere Scene fand aber natürlich statt, als Ferdinand sich den Seinigen frank und frei darstellte. Im ersten Rausche der Freude gewahrten Frau Auwall und Leonore selbst nicht einmal, daß ihr Sohn und Bruder noch einen Begleiter bei sich habe, was jedoch von Elisen nicht gesagt werden kann. Diese hatte sogleich Robert bemerkt und erkannt, ohne übrigens ungeachtet ihres inneren Entzückens durch ihr Benehmen zu verrathen, daß dieß der Fall sey. Erst als Frau Auwall und ihre Tochter den Fremden erblickten und, ihn wieder erkennend, herzlich willkommen hießen, da trat auch sie herbei und reichte dem Jünglinge die Hand, für dessen Leben sie so oft gezittert hatte.

Nachdem diese Auftritte vorüber waren, trug Frau Auwall Erfrischungen auf und Robert mußte seine Abenteuer erzählen, welche die geehrten Leser aus dem Vorhergehenden zum größten Theile schon kennen.

Görgey ist ein Verräther, ein jämmerlicher Verräther! rief er gegen das Ende seiner Mittheilung aus. Hätte er die russische Hauptarmee vor Debreczin angegriffen, er hätte sie vernichtet und Ungarn wäre frei geworden; hätte er den Marsch seines stets siegreichen Heeres beschleunigt, so wäre er noch zeitig bei Temeswar eingetroffen, die Niederlage der Magyaren in der Nähe dieser Stadt wäre nicht erfolgt und Ungarn wäre frei geworden. Diesem Verräther allein verdankt ein herrliches Volk den Untergang!

Wie komme es aber, Freund! fragte Ferdinand, daß sie Dich nicht mit Pulver und Blei begnadigt haben?

Es war nahe daran, erwiderte der Gefragte. Wenn sich mein Bruder Eduard, der sich in Komorn in ungarischer Gefangenschaft befand, nicht für mich verwendet hätte, ich wäre jetzt nicht hier.

Robert war nicht in der Absicht nach Deutschland gekommen, um da zu bleiben, sondern er hatte den Entschluß gefaßt, sich mit seinem Bruder Franz abzufinden und nach Amerika auszuwandern. Ein ähnlicher Gedanke war bereits in Ferdinand rege geworden; auch er war europamüde und sehnte sich nach einem Lande, in dem er fern von den deutschen Wirren leben konnte. Seine Mutter und Schwester hatten gegen diesen Vorsatz nichts einzuwenden, vielweniger noch Elise, welche mit Robert in gewissen Dingen völlig übereinstimmte. So konnte es denn geschehen, daß bereits zu Anfang d. J. der junge Freiherr Robert von Sündenfeld, der Maschinist Ferdinand Auwall mit Mutter, Schwester und Vätschen von Liverpool aus nach der neuen Welt unter Segel gingen.

Ferdinand schrieb vor Kurzem von New-York aus einem Freunde, daß die Ueberfahrt glücklich von statten gegangen und daß sich Robert bereits die schöne Elise habe ehelich antrauen lassen.